

# Ungarischer Schulbote.

Pädagogische- und literarische Wochenschrift für Volksschullehrer.

Redigirt von **Josef Mill.**

Motto: „Mit Muth und Besonnenheit — vorwärts.“

Redaktion und Administration:  
Budapest, Stationsgasse Nr. 4.

wohin alle das Blatt betreffenden Sendungen zu richten sind. — Recensenda und Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Schulberichte und -Anzeigen sind willkommen.

Das Blatt wird jeden Samstag auf 12—16 Seiten Gross Oktav ausgegeben. — Pränumerations-Preis ist für den Jahrgang 4 fl. — Bei vierteljährigen Vorauszahlungen und im Buchhandel werden per Quartal 1 fl. 20 Nkr., halbjährig 2 fl. 30 Nkr. und bei Nachzahlungen ausserdem jährlich 30 Nkr. Buchungs-Spesen gerechnet.

## Nachrichten aus Württemberg.

In den Monaten November und December 1877. wurde in der Kammer der Abgeordneten ein Zusatz, eine sogenannte Novelle zum Schulgesetze von 1836. berathen. Schon mehrmals 1858, 1865, 1872 und 1874 waren Abänderungen dieses Gesetzes dringend geboten; die Zeitverhältnisse nöthigten dazu. Paragraphen eines Beamtengesetzes von 1876. sollten nunmehr auch auf die Rechtsverhältnisse der Schullehrer angewendet werden. Der Regierungsentwurf begünstigte in hohem Grade die Anstellung von Lehrerinnen und wollte ein schärferes Disciplinerverfahren gegen die Lehrer als gegen andere Beamte. So sollte als Ordnungsstrafe gegen unständige Lehrer die Haft zulässig sein. Der evangelische und katholische Volksschullehrerverein übergaben der Regierung und den beiden Kammern ihre ehrsüchtvoll ausgesprochenen Ansichten, Wünsche und Bitten, die aber theilweise streng beurtheilt wurden. Das neue Gesetz wurde am 31. December verkündigt, wie es von den Ständen berathen und vereinbart worden war.

Am 22. Novemb. erhob sich in der Kammer der Abgeordneten eine merkwürdige Debatte über den von der Kommission vorgeschlagenen Titel: Hauptlehrer, der auch in Baden üblich ist. Stimmen befürworteten den alten Titel Schulmeister; es gebe ja auch Bürger-, Forst-, Ritt-, Stall-, Hofmeister. Der Abgeordnete Dr. Mohl erklärte: Die Wörter Schulmeister und schulmeisterei hätten etwas Beleidigendes; ein anderer gestand, in seiner Heimat werde das Wort Schulmeister gebraucht, wenn man den Lehrer herabsetzen wolle. Alle die schönen Sätze, ein Meister sei etwas Ehrenvolles und andere Phrasen sind und bleiben Phantasiaausdrücke; denn der Pfarrer, der Lokalschulinspektor ist ja der geltende, befehlende Meister über die Volksschule.

In Württemberg haben die Lehrer seit zweiundvierzig Jahren gesetzliche Pensionsrechte, nach 9 Jahren 40 Procent des Gehalts und so jedes Jahr  $1\frac{3}{4}$  Procent aufsteigend, mithin nach dreißig Jahren definitiver Anstellung 75 Procent, nach 40 Jahren 92 Procent, just wie die Staatsdiener. Ein Antrag, die freie Dienstwohnung als pensionsberechtigten Theil nach einem billigen Anschlag zu behandeln, wurde abgelehnt, ungeachtet dieselbe ein wesentlicher Theil der Besoldung ist. Ein Staatsbeamter erklärte, die finanzielle Kraft des Staates würde dadurch zu sehr belastet; jenes sei nicht durchführbar wegen der großen Kosten, die doch nicht 30,000 Mark betragen hätten. Der Volksschullehrer bezieht eine kleinere Geldbesoldung, weil er eine Amtswohnung genießt oder dafür Hauszinsentschädigung. Warum soll nun diese nicht in die Pensionsberechnung fallen, während diejenigen Real-

lehrer, welche keine Dienstwohnung haben, höhere Geldbesoldungen erhalten, die voll in die Pensionsquote aufgenommen werden?

Die Volksschullehrer bezogen seither ihre Besoldungen in Vierteljahrstraten; seit Juli 1876. erhalten alle Staatsdiener und Lehrer an höheren Bildungsanstalten, auch die Latein- und Reallehrer ihre Besoldungen monatlich voraus. Die Verhandlungen erzielten wenigstens, daß wir Lehrer nun am Ende jeden Monats das betreffende Gehalt in Haus geliefert erhalten. Es ist damit mancher Chifane vorgebeugt und abgeholfen. Was gesetzlich sein und geschehen muß, das wird in der Gemeinde ohne Widerrede befolgt. Durch die Bestimmung der monatlichen Bezahlung ist der Lehrer gegen jede Unannehmlichkeit von den Gemeinde- oder Stiftungsrechnern geschützt. Vorausbezahlungen sind übrigens kaum gerecht. Jeder Lohn soll zuvor verdient sein; dann aber werde er auch pünktlich bezahlt.

Bei Krankheiten erhält von jetzt an jeder Hauptlehrer sein volles Gehalt 180 Tage lang. Erst dann hat er zu den Kosten seiner Stellvertretung bis zu einem Drittel seines Einkommens beizutragen. Dies ist jedenfalls ein recht schätzbare Punkt.

Eine höchst wichtige Sache regte der ritterschaftliche Abgeordnete Freiherr v. Swan; er sprach für Trennung des Meßnerdienstes vom Schuldienste. Die Vereinigung beider entspreche den heutigen Anschauungen nicht mehr. Gerade der Meßnerdienst führe zu Reibungen zwischen Pfarrer und Lehrer. Wie richtig! Ein katholischer Geistlicher meinte, es würde den Gemeinden durch die Abnahme des Meßnerdienstes eine bedeutende Ausgabe aufgebürdet. Ein anderer sprach: Die Lehrer seien die pünktlichsten Meßner. Das richtige Prinzip ist dennoch: Der Lehrer sei als Lehrer bezahlt; der Meßner, d. h. der Amtsdienner des Geistlichen oder der Kirche sei ein armer Bürger. Mancher sieht eben im Meßner den Amtsknecht.

Auch die Annahme von Geschenken kam zur Sprache. Stimmen für und gegen sie ließen sich hören. Übrigens haben in gewissen Gegenden die Geschenke an die Lehrer bedeutend abgenommen.

Die Hinterbliebenen erhalten durch diese Gesetzesnovelle nun höhere Portionen, eine Wittve als Minimum 250 Mark, eine Halbwaise  $\frac{1}{4}$  dieses Betrags, eine Ganzwaise die Hälfte einer Wittvenportion, bis zum 18. Lebensjahre. Lehrerwittwen in Städten bekommen 325 bis 400 Mark Pension aus der Staatskasse. Mehrere Abgeordnete sprachen gar wohlwollend für höhere Wittvenportionen. Moriz Wohl bemerkte, die Besoldungen der Volksschullehrer seien so nieder bemessen, daß den Lehrern nicht möglich sei, irgend etwas für die Sicherstellung der Zukunft ihrer Wittwen und Waisen zu thun; er glaube, daß 300 Mark mit Aufsteigen um 30 bis 50 Prozent hier das Minimum sei, das man als Pension für eine Wittve reichen solle. Der Mehraufwand, der daraus erwachse, könne höchstens 120,000 Mark für die Staatskasse mehr betragen.

Gar wichtig waren die Äußerungen über die projektirte Anstellung von Lehrerinnen, gleich den Schul- oder Hauslehrern. Wohl legte dar: Lehrerinnen sollten bloß solange angestellt werden, bis der Mangel an vorschrittmäßig geprüften Lehrern gehoben sei. Er halte das Lehren für keinen richtig passenden Erwerb und für keine richtige Zeltung des andern Geschlechts. Der Entwurf thue Recht daran, Lehrerinnen, so lange sie im Berufe seien, das Heirathen zu verbieten; sie seien also der Ehelosigkeit verfallen. Deshalb seien sie zu bedauern und man sei nicht überwollend, sondern human gegen dieselben, wenn man diesen ihren Beruf als Lehrerinnen, sobald als möglich, wieder zu beseitigen anstrebe. Die Regierung habe sich durch den Mangel an Kandidaten zur Anstellung von Lehrerinnen — seit 1858 — veranlaßt gesehen. Die Hauptfrage sei nun: Ist es im Interesse des Unterrichts

und der Bildung des Volks, daß man Lehrerinnen anstatt der Lehrer setzt? Der Vorschlag des Entwurfs führe ganz sicher dahin, daß an den weiblichen Klassen nur Lehrerinnen thätig werden. Dahin zielen das etwas geringere Gehalt (= 1200 Mark im ganzen) als Berufungsmittel für die Gemeinden; sodann werde diese bessere Stellung dahin wirken, daß mehr Kandidatinnen sich ausbilden würden. Die Lehrerinnen seien aber nach tüchtiger Erfahrung physisch und moralisch nicht in der Lage, die Disciplin richtig und energisch zu führen. Der Mann denke logisch, während die Frauen gern Sprünge machen. Der Mangel an logischem Denken und Unterrichten mache die Lehrerinnen besonders in den Realien nicht geeignet zum Unterricht. Auch von höheren politischen Gesichtspunkten aus sollten die Regierungen sich sehr hüten, die Erziehung der Jugend in die Hände von Lehrerinnen zu legen. Er weise dabei auf Frankreich hin. Lehrerinnen werden freilich nicht leicht gegen Anstimmungen der Kirche Widerstand leisten; sie seien kirchlichen Einflüssen eher zugänglich. Das sei für die Schulen nicht gut. Der Lehrermangel werde auch nicht gehoben werden, wenn die jungen Leute wissen, daß durch Lehrerinnen die Zahl der Stellen für Hauptlehrer vermindert werde. Bei uns müsse man sagen: Respicere finem, siehe aufs Ende! Daß unter 2000 Schulklassen für Mädchen von Seiten der Lehrer eine Unziemlichkeit vorgekommen sei, gehört zu den allergrößten Seltenheiten. Von jungen Lehrern droht den Mädchen, die das Backfischalter noch nicht einmal erreicht haben, Nichts und die Hauptlehrer seien ja verheiratet. In der Regel sei das Verhältnis zwischen Lehrer und Schülerinnen ein gutes und schönes, was sich in Krankheitsfällen des Lehrers öfters zeige. Die Wohlfeilheit der Lehrerinnen sei auch nur eine scheinbare; mit dem 40. Lebensjahre seien ihre Kräfte durchschnittlich erschöpft und dann fallen sie der Gratialienkasse zur Last. Gemeinden, welche Lehrerinnen gehabt haben, verbitten sich solche, lehnen sie ab; man habe die Erfahrung gemacht, daß ihre Leistungen, obgleich mangelhafte, sogar gelobt worden seien.

Konistorialpräsident v. Bizer entgegnet. Manche Gelehrte haben von den Lehrerinnen eine bessere Meinung als Wohl. Das schlagendste Beispiel sei die Schweiz. Wenn die Frage theoretisch noch nicht entschieden, so müsse man sich an die Erfahrung halten. Lehrerinnen seien eingeführt in Preußen, Sachsen, Oldenburg, Österreich. Auf diesem Wege seien die Volksschulen nicht schlechter geworden. Die Seminararien für Lehrerinnen haben sich über ganz Deutschland verbreitet. Mit Einbürgerung von Lehrerinnen müsse man sich auch über die Frage schlüssig machen, dieselben ständig, definitiv anzustellen. Das Mißtrauen der Lehrer sei nicht begründet. An Mädchenklassen, nicht aber an Knabenklassen, seien Lehrerinnen zuzulassen; manchen Unterricht erteilen sie hier besser als Lehrer (?). Da die Schule auch das Mädchen zu erziehen habe, so habe auch das Weib dabei mitzuwirken. Soll der Unterricht in den weiblichen Handarbeiten in den Mädchenschulen obligatorisch werden, so bekomme dieser Unterricht mit der Anstellung einer ständigen Lehrerin einen gewissen Halt.

Abgeordneter Geß: Es handelt sich hier um eine große Frage, um die Heranziehung des weiblichen Geschlechts zum öffentlichen Dienst. Dem weiblichen Geschlecht sind auf dem Felde des Unterrichts Grenzen gezogen durch Schranken der Natur. Für die Frage der Anstellung eines Lehrers kann nur die Befähigung des Kandidaten entscheidend sein. Manche Tugenden sind den Lehrerinnen eigen, wie der Sinn für Anstand, Keinlichkeit, Milde; manche Befürchtungen fallen bei Lehrerinnen weg. Die Aufgabe der Volksschule ist aber offenbar für eine Frau zu schwer, physisch und psychisch. Durch Einführung von Lehrerinnen wird die Volksschule geschädigt. Die Einrichtungen anderer Staaten entscheiden noch Nichts. Der Grundsatz „billig und schlecht“ darf am Wenigsten in der Volksschule zur Geltung kommen.

Mattes, katholischer Geistlicher: Es kommt darauf an, ein richtiges Urtheil über Befähigung und Leistungen der Lehrerinnen zu haben. Es ist gesagt worden, die Lehrerinnen seien physisch und psychisch schwächer als die Lehrer und nicht im Stande, die ganze Aufgabe des Schullehrerstandes zu erfüllen, die Kraft der Frau sei bis zum 40. Jahre aufgezehrt. Ich weiß bestimmt, daß Lehrerinnen im Stande sind, die geforderten Ansprüche zu erfüllen. Die Lehrerinnen halten auch im Allgemeinen (?) bessere Disciplin in ihren Mädchenschulen als die Lehrer. In der Familie schließt sich der Knabe an den Vater, das Mädchen an die Mutter an; ein Mädchen kann vollständig nur durch eine Frau, wie ein Knabe nur durch einen Mann erzogen werden. Ich bin übrigens weit entfernt, den Antrag zu stellen, daß in Mädchenschulen nur Lehrerinnen anzustellen seien. Auf Noths höheren politischen Gesichtspunkt will ich mich nicht einlassen. Der Industrieunterricht kann nur geübt, wenn er methodisch ertheilt wird. Dies ist nur durch Lehrerinnen möglich.

Der Abgeordnete Elben von Rannstatt, legt dar: Gerade das Gegentheil von dem sei wahr, was der Vorredner geäußert habe; Regierung, Kammer und Volk habe eine andere Überzeugung. Die Lehrerinnen seien nicht im Stande, die Aufgabe der Volksschule in tüchtiger Weise zu erfüllen. Das Weib sei physisch der Aufgabe nicht gewachsen; darüber seien die bedeutendsten wissenschaftlichen Größen einig. Auch glaube er, daß der Mann die Disciplin viel besser aufrecht erhalten könne, als ein Frauenzimmer. Auch in Amerika habe bloß der Lehrermangel die vielen Lehrerinnen zu diesem Amt gedrängt. Er führe noch an, daß die Frauen bei zunehmendem Alter als alte, mürrische Jungfern sich nicht mehr zum Lehramte eignen. Die Schule habe in erster Linie zu unterrichten. Er glaube damit dargethan zu haben, daß die Frauen zum Lehramte nicht so passen, wie die Männer; auf dem Gebiete des Unterrichts soll sich das Weib nicht weiter ausdehnen.

Prälat Dr. v. Merz, Mitglied der Oberschulbehörde: Die Vorurtheile, welche in der Lehrerwelt gegen die Lehrerinnen walten, müssen sich doch angesichts der günstigen, mit denselben gemachten Erfahrungen zerstreuen. In den vorgelegten Lehrerpetitionen sind Gründe vorgetragen, welcher jeder Logik widersprechen. Diese Gründe werden hoffentlich auf diese Versammlung keinen bestimmenden Einfluß ausüben. Man könnte glauben, wenn man den Abgeordneten Wohl höre, das ganze Volkswohl hänge davon ab, daß das Institut der Lehrerinnen möglichst wieder beseitigt werde. In Berlin sind in den letzten Jahren mehr als 200 Lehrerinnen mit dem besten Erfolg angestellt worden. In Sachsen werden auch Lehrerinnen, vorschriftsmäßig geprüft, auf ständigen Stellen angestellt. Bei uns haben von 138 Lehrerinnen eine das zweithöchste Zeugniß, 42 II. a, 64 II. b (ziemlich gut), 21 III. a und nur 3 III. b, d. h. zureichend erhalten. Das spricht doch für die Fähigkeit, mit Männern zu konkurriren. Dazu kommt das ausgezeichnete sittliche Verhalten, der geordnete Wandel, die ernste Auffassung des Berufes, vor allem eine Tugend, die selten geworden, die Tugend der Bescheidenheit. (Aha, welcher Pfarrer kann einen Widerspruch ertragen?) Dadurch machen sie sich in den Gemeinden beliebt, und haben Vorurtheile sehr bald überwunden. Ihre Weise, mit den Kindern umzugehen, hat sich überall bewährt. Die Mädchen sind zarter, aber auch zäher und erhalten sich ihre Fähigkeit durch einen musterhaften Wandel. Die Gemeinden, welche Lehrerinnen angestellt haben, sind mit ihnen zufrieden. Gegen eine zu große Ausdehnung der weiblichen Lehrkräfte, wie gegen die Anstellung von Lehrerinnen an älteren Klasse bin ich übrigens entschieden. Doch will ich den bewährteren Lehrerinnen die Möglichkeit einer ständigen Anstellung gönnen. Die Lehrer, welche gegen Lehrerinnen stimmen, sollten bedenken, daß ein Drittel der Lehrerinnen Lehrerstöchter sind. Warum will man Lehrerinnen, die 14 und mehr

lehre gewirkt haben, nicht vorrücken lassen? Der Lehrermangel wird in zehn Jahren noch nicht vorbei sein; evangelischerseits sind gegenwärtig 511 Lehrer notwendig. An evangelischen Volksschulen arbeiten 92 Lehrerinnen. Man nehme deshalb den Lehrerinnen und den Gemeinden, welche solche anstellen wollen, doch nicht die Möglichkeit, wenigstens eine Lehrerin anzustellen.

Der Abgeordnete Rußbaumer, ein katholischer Lehrer, sprach zum Schlusse: Die Lehrfähigkeit der Frauen wird nicht bestritten, aber sie können nur unter Voraussetzungen erfolgreich wirken. Die Kräfte der Lehrerinnen sind den Anstrengungen, welche die stark besetzten Schulklassen verursachen, nicht auf die Dauer gewachsen, und die Mängel und Fehler, welche sich infolge des Mangels an pädagogisch-didaktischer Durchbildung und Festigkeit des Willens der Lehrerinnen bei den Schülern der Unterklasse einleben, lassen sich später nur mit großer Mühe wieder gut machen. Einen Lehrer von 60 Jahren kann ich mir denken, nicht aber eine gute Lehrerin in diesem Alter. Man hat die Disziplin berührt. Ein Lehrer kann sie besser wahren, als eine Lehrerin; die straffe Handhabung der Disziplin erfordert einen Mann. Den Lehrerinnen broucht man die Schule nicht zu verschließen, doch sind Einschränkungen erforderlich. Die Hoffnung auf Beförderung zu eintträglicheren Stellen, auf ein angemessenes Vorwärtskommen, welche in allen Zweigen des öffentlichen Dienstes ein mächtiger Impuls für geistige und berufliche Regsamkeit ist, wird dem Lehrerstand wesentlich verringert durch den Regimentsentwurf.

— Die Lehrerinnen erhalten nun 100 Mark Alterszulage von ihrem 30. Lebensjahre an, Lehrer erst vom 40. Lebensjahre an 75 Mark. Welch eine Klüßlichkeit!

Endlich wurde auch das Verhältnis von Kirche und Schule berührt, doch aus bekannten Klüßlichkeiten nicht weiter besprochen. Ein katholischer Abgeordneter verwahrte sich gegen die Trennung der Schule von der Kirche, die doch in Klarheit und Wahrheit nur eine Verwaltungsfrage ist. Es ist eine Thatsache: Man thut immer noch nicht das Rechte und Nöthige für das Volksschulwesen. Das geistliche Regiment leitet auch das Volksschulwesen. Die ererbten Verhältnisse, Lehrer, Kantor und Messner, lassen sich nicht auf die Länge halten. Wie gut werden die Schreiber auf den Rathhäusern bezahlt und wie spart man an den Volksschullehrern! Der Lehrer sei — Lehrer. Dann kann er mit einem wackern Geistlichen viel Gutes gemeinsam wirken für die Volksbildung. Man macht gerne viele Worte über die Schule als Tochter der Kirche. Die Mutter der Volksschule ist die Kultur und Humanität; die fortschreitende Bildung gründete die Schulen. Die Kirche ist vielfach krank und man hält sie für gesund. An der kranken Volksschule doktort man mit homöopathischen Gaben herum; man unterwerfe sie einmal einer Radikalkur. Luz, in Biberach.

## Dr. med. Kovács Pál als Pädagog.

Von Josef Gruber. (Fortsetzung.)

Die B e s c h ä f t i g u n g. „Bewegung ist die Seele und das Zeichen des Lebens, wo sie fehlt, da ist der Tod, sei es geistiger, sei es leiblicher.“ Wenn der Verstand stehen bleibt, wird der Gedanke träge; „wenn der Leib in Nichtsthum sich wälzt, erlahmt die Lebenskraft, wird der Leib zu einer trägen Fleischmasse, wird er die Beute von Krankheiten.“ „Bewegung will auch die äußere Natur. Wilde Orkane stören die Ruhe des Meeres auf.“ Alles fordert Bewegung, um zu gedeihen. Nur „der Mensch, dieses vom Himmel auf die Erde herabgestiegene geistige Wesen sollte in Trägheit seine Kräfte verbrauchen da er doch mit Vernunft zu eigenem Nutzen und Lutz seine Thätigkeit verwenden kann? Der Mensch bedarf als gütige und leibliche Nahrung der Beschäftigung, für jedes Geschlecht jedoch eine seiner Bestimmung angemessene.“

Des muskulöseren Mannes harret sowohl in geistiger wie leiblicher Beziehung eine stärkere und ausdauerndere, des zarteren Weibes eine kleinere und angenehmere Arbeit.

Wir theilen die Beschäftigungen der Mädchen in unterhaltende und nützliche ein, zu jenen die Kinderspiele, den Tanz, die Musik und das Zeichnen, zu diesen die weiblichen Handarbeiten, das Kochen und die Gärtnerei zählend.

„Spiel ist das Zaubereden der glücklichen Kindheit, woran der Körper erstarft, die Seele sich erheitert und lebendig wird, und wohin uns auch in späteren Jahren mit himmlischer Anmuth unsere treue Freundin, die Erinnerung, zurückführt.“ Die Erfahrung lehrt, wie sich beide Geschlechter bei den Spielen scheiden; denn während der stürmische Knabe Berge erklimmt, oder auf dem Steckenpferde daherreitet, gewöhnt sich das Mädchen, gemäß ihrem künftigen Berufe, an die stille, bescheidene Häuslichkeit, sich mit ihrer Puppe unterhaltend oder Kochen spielend. Somit hat die Natur selbst jedem Geschlechte seinen Wirkungskreis angewiesen. „Es wäre daher gefährlich, beides zu vermengen, und das furchtsame Mädchen mit dem ausgelassenen Knaben auf den Berg zu schicken, oder den Knaben aus seinen weit ausgreifenden Wünschen auf das stille Kochenspiel zu beschränken.“ „Auch bei Spielen, welche gemeinschaftlich von Knaben und Mädchen könnten ausgeführt werden, als bei freieren Leibesübungen, Laufen, Blindfuß etc., halte ich es für angemessen, wenn beide Geschlechter getrennt sind, weil man sich leicht unbescheidene Freiheiten erlaubt.“ Es sei bloß an das Heiratspielen erinnert, welches auf erregbare Naturen nimmer einen wohlthätigen Einfluß ausüben wird. „Beide Geschlechter haben so lange miteinander Nichts zu thun, so glaube ich, bis sie sich nicht in reiferem Alter gegenseitig zu würdigen verstehen.“ Der ausgelassene Knabe blickt auf das Mädchen spottend, dieses gewöhnt sich an das Schwärzen. „Es ist ein Werk der Natur, daß zwischen beiden Geschlechtern während ihrer Erziehungsjahre ein gewisser Geschlechtshaß obwaltet; heilig ist daher dieser abstoßende Trieb, da eine vertrautere Eintracht noch unerwünscht wäre.“ Unter Aufsicht möge man sich gegenseitig, jedoch theilnahmslos, bei den Spielen besuchen, denn es dient zur Aneiferung. Besondere Bemerkungen in Bezug auf die Spielzeuge, deren Form und Farbe, die man im zarten Alter gebraucht, kann man in dem schon erwähnten Werkchen „die Pflege der Kleinen = a kisded apolása, von Dr. Flór, nachlesen.

Mit der Zeit kann auch das Mädchen während der Erziehungsjahre eine gewisse Regeln gebundene Beschäftigung beginnen, wir meinen den Tanz. Manche verdammen denselben, weil er schon viele Mädchen im Lebensfrühling zu Grabe brachte; andere dagegen sind ihm besonders hold, und halten ihn für ein unentbehrliches Erziehmittel, indem sie die Kinder herumspringen lassen, bis sie die Auszehrung bekommen. Ich halte den Mittelweg am Geeignetesten, und billige den Tanz unter folgenden Bedingungen: „Keine gebildete Mutter will ihre Tochter zu einem formlosen Fleischklumpen heranziehen, Anmuth und Grazie begleite jede Bewegung des Mädchens, mit leichten Schritten gleite dahin das Schöne, denn auch das Schönheitsideal schwebt vor uns in der Phantasie, keine breiten und tiefen Spuren zurücklassend.“ Der Tanz aber verleiht dem Körper diesen äußeren Schmuck, welcher eine bestimmtere Stellung der Natur gibt, Leichtigkeit der Bewegung. Darum beginne der Tanz schon im zarteren Alter, wo der Körper noch leicht ist, die Gliedmaßen biegsamer, nämlich im 7.—8. Jahre; — und zwar erteile man lieber im Sommer Unterricht im Tanze, und wenn auch die Hitze lästiger ist, so schützt man sich gegen Erkältung. Dieser Unterricht werde in einem staublosen Saale gegeben. Man meide jedes halbscherische und gliederausrenkende Herumbüpfen und Springen, vielmehr übe man die alltäglichen Tänze. Zu den Tanzübungen meide

man mit angefülltem Magen zu kommen, so wie nach denselben hüte man sich gleich zu trinken. Nach dem Tanze wandle man eine Weile ruhig im Saale auf und ab.

Die Musik „ist eine herzerhebende Beschäftigung der Seele. Ist sie mit Geschicklichkeit gepaart, wirkt sie auch veredelnd auf Herz und Gemüth, und bietet dem Spielenden so wie dem Zuhörer einen angenehmen Zeitvertreib.“ Darum ist es ein unersehblicher Verlust, wenn besonders das feinere weibliche Geschlecht derselben entbehrt. Doch kann sie in physischer Hinsicht schädlich wirken durch zu vieles Sitzen, in psychischer Hinsicht kann sie in ihren traurigen, sehnsuchtsvollen Akkorden in Schwermuth versenken. Damit also die Musik von erfreulichem Erfolge begleitet werde, und weder auf den Geist, noch auf den Leib nachtheilig einwirke, übe man sie weder nach einer sitzenden Beschäftigung, noch gleich des Morgens nach dem Aufstehen, noch nach dem Mittagessen, noch am Abend bei Lichte, sondern nach einem kleinen Bewegungsspiele, vormittags und höchstens eine Stunde. Man achte darauf, daß die Spielerin, auch wenn sie schon geübt ist, keine traurigen Musikstücke spiele. Das Klavier und die Guitarre eignen sich am besten für das weibliche Geschlecht. Die bei den Alten übliche Harfe ist aus der Mode gekommen.

Den Unterricht im Zeichnen halte ich für Mädchen der mittleren Stände, ausgenommen, wenn sie hierzu ein besonderes Talent besitzen, für unstatthaft. Es fordert Zeit und ist dabei verderblich für die Augen. Ein vollkommenes Weib muß sich aber davor hüten, es sei vielmehr beweglich, thätig in ihrer Sphäre und schone die Augen, welche durch die feinen Handarbeiten genug leiden. — Mädchen höherer Stände mögen sich im Zeichnen üben, jedoch nur, wenn sie sehr gute Augen haben.

Übrigens bemerken wir, daß von den unterhaltenden Beschäftigung das Spiel der Kindheit sowol Leib als Seele bildet; der Tanz ist schon mehr eine leibliche, die Musik und das Zeichnen eine geistige Unterhaltung. Daher spiele das Kind mit voller Seele, weil dadurch gleichmäßig Leib und Geist entfaltet wird.

(Fortsetzung folgt.)

### Bücherschau.

— **Österreichisch-ungarischer Rechenmeister** oder Universal-Rathgeber des gesammten Rechenwesens. Eine leichtfaßliche Anleitung für alle Stände, um schnell und sicher sowohl Kopf- als auch Zifferrechnungen jeder Art lösen lernen zu können. Mit Rücksichtnahme auf das metr. Maß und Gewicht bearbeitet und mit vielen 100 Aufgaben nebst ihren Lösungen versehen von **Eduard Bratašević**. Wien, Pest, Leipzig. A. Hartleben. 1876. 184 Seiten. Preis 1 fl.

Ein eigentliches Schulbuch ist das Vorliegende, wie schon der Titel sagt, nicht; doch kann es der Lehrer gut brauchen, wenn er in vielen Fällen des bürgerlichen Rechnens kurze und bündige Aufklärungen und Anweisungen sucht.

— **Allgemeine Literarische Korrespondenz** für das gebildete Deutschland. Jahrgang 1877/78. Leipzig, Hermann Foltz.

Ein Literaturblatt, welches, an das allgemein gebildete Publikum sich wendend, zugleich der Geschichte der Literatur wie deren Leben und Ringen in der Gegenwart seine Aufmerksamkeit widmet und dabei neben der schönen Literatur auch die Werke der Wissenschaft, soweit sie allgemeines Interesse verdienen, in das Bereich seiner Betrachtung zieht, ist ein Unternehmen, das nicht zu einer unfruchtbareren Konkurrenz in die überfüllte Arena der periodischen Literatur sich herandrängt, sondern das vielmehr eine neue selbständige lebenskräftige Idee zur Ausführung bringt. Die „Allg. Literarische Korrespondenz“, die vor einem Vierteljahr mit solchem Programm an der Spitze ins Leben trat, haben wir daher mit Freuden begrüßt und seitdem in ihrem Streben nach Erfüllung ihrer Aufgabe mit Interesse verfolgt. Was uns hierzu veranlaßte, war die zielbewusste Art, mit der dieses Literaturblatt sich einfärbte, und der frische Zug, der dem Unternehmen von vornherein ein anziehendes Gepräge verlieh. Ein Kreis tüchtiger Mitarbeiter hatte gleich im Anfang dem Blatt thätige Hülfe zugesagt und hat sie ihm auch zu Theil werden lassen. Jede der schön in Antiquaschrift gedruckten Nummern zerfällt in drei Haupttheile: an der Spitze bringt sie größere Aufsätze, welche theils interessanten Thematata aus der Literaturgeschichte, theils hervorragenden Erscheinungen der Literatur gewidmet sind, an welche sich die „Recensionen“ schließen, die meist sachlich referiren, so daß jeder Gebildete durch sie einem Begriff von Inhalt und Bedeutung des Buchs erhält. Anonymität schließt das Blatt aus und damit manche Unsitte, welche auf dem Gebiet der Kritik von jener nur allzu-

sehr begünstigt wird. Der dritte Theil, „Zeitgeschichtliche Mittheilungen“ überschrieben, gibt ein vollständiges, übersichtlich geordnetes Repertorium aller beachtenswerthen Vorkommnisse auf den Gebieten des Buchhandels, des Literatur- und Presslebens, des Theaters, der Musik und der bildenden Künste. Eine Journalschau und eine Novitätenübersicht vervollständigen den reichen Inhalt. „S. 3.“

### Schulnachrichten.

— **Budapest. (Sektionenwechsel im Unterrichtsministerium. Sachkommissär zur Weltausstellung. Bücherverbot.)** Die Leitung der 3. Sektion des Unterrichtsministeriums hat Karl Szaj übernommen. Da jedoch die meisten Rechtsakademien und Loccen, einen katholischen Charakter haben, und Szaj reformirt ist, so wurden diese der 4. Sektion einverleibt (Chef: Károly), dafür aber sind die Realschulen der 3. Klasse, wohin auch das Polytechnikum gehört, zugetheilt. — Der Unterrichtsminister beabsichtigt als Sachkommissären zur Pariser Weltausstellung den Direktor der städtischen Zeichenschule, Herrn Achilles Kosságyi, zu entsenden, weshalb er den Magistrat ersuchte, den zu Ermittlenden von seinen Amtspflichten für die Dauer seiner Abwesenheit zu dispensiren. — M. J. Moldován hat 1870. eine den thatsächlichen und politischen Verhältnissen zuwiderlaufende Geographie Siebenbürgens in rum. Sprache geschrieben. Der Unterrichtsminister hat es nun verboten, dieses Buch in Volksschulen zu gebrauchen.

— **Budapest. (Tabaner Schulbibliothek. Ein Schulwohlthäter.)** Das am 13. Febr. zu Gunsten der Tabaner Schulbibliothek abgehaltene Konzert hatte ein Reinerträgniß von 187 fl. Dieser glänzende Erfolg ist den Überzahlungen einiger Freunde der Schule zu danken. Das Komitee sagt auch den Mitwirkenden wärmsten Dank. Unter den Gästen befanden sich: Dr. Theodor Bauer, Vizebürgermeister Gerlóczy, Prof. Franz Kibáro u. A. — Wir werden ferner zur Publikation folgender Zeilen erlucht: „Liebliche Redaktion. Dr. Adolf Steffel, Ortschulrathsmittglied des I. Bezirkes (Taban), übt seit Jahren die edle Schmetterlingszucht aus, und liefs sich in seinem Eifer zu einem Akt der Wohlthätigkeit verleiten, mittelst welcher er eine geordnete, wertvolle Sammlung von etwa 150 Schmetterlingen der Tabaner Volksschule spendete. Wir erfüllen eine angenehme Pflicht, wenn wir hienit unserem verbindlichsten Danke Ausdruck verleihen. Budapest, am 22. Februar 1878. Im Namen des Tabaner Lehrkörpers: Julius Jos. Wehner, Präses, Martin Kollér, Schriftführer.“

— **Tétény. (Noch nicht dagewesen!)** Sie werden doch wissen, Herr Redakteur, daß in den deutschen Gemeinden der Umgebung von Budapest überall die politische Gemeinden ihre katholischen Schulen errichteten, erhalten. Nach dem Schulgesetz dürfen konfessionelle Gemeinden, welche bei den Katholiken nicht existiren, auch Schulen errichten. Diese von den polit. Gemeinden erhaltenen katholischen Schulen u. A. in Kis-Torbágy, Tétény, Budceés, Budapest, Weindorf u. s. w. hat nun der Pfarrer aus Török-Bálint, Herr Zimándy, verlaggt, weil sie keine sechsklassigen Kurse errichteten. Die konfessionellen Schulen müssen nicht sechsklassig sein, und wo sie es nicht sind, müssen die Gemeinden deren errichten. Dieses muß möchte Herr Zimándy für die seiner Aufsicht unterstehenden „konfessionell-katholischen“ Gemeinden in Anwendung bringen. Nun ja! Der Mann ist Pfarrer, Schulpräses, Konsistorialrath, Professor. Er „scheint“ liberal, weil er mit diesen vielen Titeln nicht genug hat, und ihm eine „Auszeichnung“ erwünscht wäre. Im ganzen Dekanate sind bloß die Oberlehrer (Schulmeister) Mitglieder der katholischen Ortschulräthe, wo doch jeder ordentlich angestellte Schullehrer (Lehrer) mit Ausnahme der Lehrgehilfen in kath. Schulkommisionen Sitz und Stimme haben sollte. — Freilich, so lange die Lehrer wie Dienstboten aufgenommen und entlassen werden, da muß es um die Schule e l e n d bestellt sein. Ob sich denn die Lehrer in der Umgebung der Hauptstadt bald ermannen werden! Zu wünschen wäre es.

— **Preßburg. (Lehrerinnenbildung für Hausindustrie.)** Der für Hausindustrie thätige Verein eröffnet am 10. Mai einen neuen Kursus für Hausindustriellehrerinnen. Die Aufnahmsgesuche sind bis zum 15. April an das Vereinspräsidium zu richten. Aufnahme finden Mädchen über 15 und unter 18 Jahren. Unterrichts- und Pensionskosten sind für den Kursus 150 fl., welcher Betrag in zwei halbjährigen Raten gezahlt werden muß. Außer den theoretischen Gegenständen und den weiblichen Handarbeiten wird gelehrt werden: Maschinen-Nähen, Zuschneiden der Wäbe und der Kleider, Maschinen-Sticken und Stricken, Häkeln, Netzen, Weißsticken, Rahmenarbeiten, Kurzwaren-Verfertigung, Kunstblumen, Strohflechten, Handschuhnähen, Papparbeiten u. s. w.

— **Preßburg. (Bericht des Schulinspektors.)** Der Preßburger Schulbezirk hat 294 Schulen, w o v o n 20 kommunal, 266 konfessionell, 8 Privatschulen. 205 katholisch, 24 lutherisch, 11 reform., 26 israelitisch mit 490 Lehrjäten (in 4 derselben fehlte 187%; die Lehrkraft. — Wer unterrichtet also?) Schulbibliothek fehlt bei 224 Schulen. Schulpflichtige Kinder gibt es 48,404. Hievon bejuchten 89% die Alltags- und 64% die Fortbildungsschule. (Was soll das? Wie findet sich aus diesem Satz die Anzahl?) Auf 100 Bewohner fallen 14 Schüler. (Man suche durch Multiplikation die Zahl der Bewohner!) 2185 Schüler hatten keine Lehrbücher. (Das ist einfach nicht wahr. Möglich, daß vielleicht Leitfäden fehlen: aber eine Bibel, ein Lesebuch hatte jedes Kind sicherlich.)

Auf einen Lehrjahr fallen 64 Kinder. Im Bezirke gibt es 486 Lehrer, wovon 411 befähigt, 75 nicht befähigt sind. 416 Lehrer sind ordentliche, 70 Hilfslehrer. Unter all diesen Lehrern gab es 6, deren Fleiß durch ihre Schulbehörde als ungenügend bezeichnet wurde. (Was ist denn das wieder, für ein neumodischer Nachweis?) Es gibt noch 117 Schulen, wo das Lehrergehalt nicht einmal dem gesetzlichen Minimum nahe kommt. 92 Schulen hatten keinen Lehrplan. Bei 94 Schulen findet sich kein Fortbildungskurs. Die Gesamtkosten der Schulerhaltung betragen 222,168 fl., wovon auf Lehrergehälter 172,807 fl. entfallen. Seminaristen sind nicht eingerechnet. Der Schulinspektor hat 1300 Geschäftsnummern erledigt. (Julius Zádor ist unsere Quelle, aus der wir diese Daten schöpfen. Wenn der Bericht des Schulinspektors darin sich treu widerspiegelt, dann ist's begreiflich, daß im Berichte des Ministers Mängel vorkommen. D. Red.)

— **Ödenburg. (Ein wohlthätiger Verein.)** In Ödenburg besteht seit mehr den 25 Jahren unter dem Namen „Liederkrantz“ ein Männergesangsverein, der von dem auf dem Gebiete der Kirchenmusik berühmten Chordirektor der ev. Gemeinde daselbst, Herrn Christian Altdörfer gegründet und bis zum heutigen Tage in musterhafter Weise, insbesondere in artistischer Beziehung, geleitet wird. Dieser Verein hat während der langen Zeit seines Bestehens zahllose Erfolge auf dem Gebiete des Männergesanges zu verzeichnen. Um nur Eines zu erwähnen, sei bemerkt, daß dieser Verein es war, der im Jahre 1863 das erste ung. Sängertfest, bei dem mehr als 600 Sänger unseres Vaterlandes, sowie Oesterreichs mitwirkten, in Scene gesetzt und mit glänzendem Erfolge durchgeführt hat. Das edle Streben dieses Vereines dokumentirt sich aber auch ganz besonders darin — und das ist es, was uns die Feder in die Hand zwingt — daß er keine Gelegenheit versäumt, jenen edlen Wohlthätigkeitsstimm zu bekunden, der unausgefordert jederzeit bereit ist, durch Wohlthätigkeitsveranstaltungen sein Schärlein beizutragen, die Noth seiner Mitmenschen zu lindern. So z. B. veranstaltete der „Liederkrantz“, als im Sommer 1875 Budapest von schrecklichen Elementar-Ereignissen heimgejucht wurde, im Reuhospitz zu Gunsten der Verunglückten ein Volksfest, dessen gesamntes Reinerträgniß im Betrage von 1423 fl. im Wege der Stadtbehörde dem Hilfscomité in Budapest übermittelt wurde. Zur Bekleidung armer Schulkinder sind wiederholt Liedertafeln veranstaltet und erhebliche Summen an die betreffenden Körperchaften abgeführt worden. Im Monat December v. J. hat er wieder zu Gunsten des hies. Volkshindergartens ein Concert veranstaltet und 50 fl. dem Verein abgeliefert und im Monat Februar d. J. spendete er abermals 52 fl. zur Bekleidung armer Schulkinder kath. und ev. Konfession. Habre fort, wackerer Verein, die „Harmonie in Lied und Leben“ zu fördern, und die Achtung und Liebe deiner Mitbürger wird dir, so wie bisher, auch in Zukunft nicht fehlen.

D r p h e u s.

### Vereinsnachrichten.

— **Verband der Vereine.** In der „Österr. ärztlichen Vereinszeitung, Organ für ärztliches Vereinswesen“ von Dr. Karl Kohn lesen wir: „Durch die Konstituierung des Ärztevereinsbundes ist ein und mächtiger Körper geschaffen worden, dessen Glieder zwar jedes für sich ein unabhängiges Leben führen, dennoch fest und innig miteinander zusammenhängen. Dieses Leben treu abzuspiegeln, eine erhöhte Wirksamkeit der Vereine hervorzurufen, jede Anregung, von welchem Punkte auch immer ausgehend, nach allen Seiten hin rasch zu verbreiten und hierdurch neue Impulse zu veranlassen, sowie einen stäten erprießlichen Verkehr der einzelnen Vereine untereinander wachzurufen und wachzuerhalten: dies ist eine Aufgabe, welche (das Organ für Vereinswesen sich) in erster Linie gestellt und bisher auch erfüllt (hat). — Vollständig wird das Ziel erreicht, wenn das Organ allen Mitgliedern zugänglich gemacht wird.“ Das genannte Blatt bringt Statistik der ärztl. Vereine: a) Namen; b) Gründungsjahr; c) Mitgliederzahl; d) Jahresbeitrag; e) Zweck; f) Obmann, Stellvertreter, Schriftführer, Kassirer. (Nebst: Beitrag zum Verband, Vereinsvermögen, Bibliothek.) Die deutschen Lehrervereine haben ihren Verband und dessen Organ: „Pädagogische Zeitung“ seit 1873. Die österreichischen Lehrervereine gehen heuer ernstlich daran, ein Vereinsbündniß zu gründen. Und Ungarns Lehrervereine gingen 1872. allen Lehrer- und Nichtlehrervereinen durch ein Landesbündniß der Vereine voran. Reid, und böser Wille haben dessen Wirksamkeit labmgelegt. Ob es noch lange andauern kann und wird?

— **Ödenburger Lehrerverein.** (Berichtigung. Der Wahrheit eine Gasse.) Die in Nr. 40. des „Ung. Schulboten“ vom Jahre 1877. erschienene Fortsetzung des Referates über die Generalversammlung des Ödenburger Lehrervereines brachte unter Anderen auch eine Notiz betreffend des Referenten über Kommunaltschule, welche Bemerkung vollkommen unrichtig ist. Es heißt dort: „Dieser Vortrag mußte zum größten Leidweien der Versammlung von der Tagesordnung gestrichen werden, da dem Referenten von Seite seines Direktors, Herrn Josef Habnenkamp, die Theilnahme an der Versammlung untersagt wurde. u. Dieses Untersagen scheint aus der Luft gegriffen zu sein! Denn der Direktor hat mir und meinem Herrn Kollegen Ferd. Maurer, die Theilnahme nicht untersagt, sondern bloß folgende Antwort auf meine Anfrage gegeben: „Es stehe nicht in seiner Macht, an einem Schultage zwei Mitglieder des Lehrkörpers, während alle übrigen in ihren betreffenden Klassen unterrichten, ohne Zu-

stimmung der Schulkommission vom Unterrichte zu dispensiren“; was ich auch dem Präses des Odenburger Lehrervereines, Herrn Johann Leitgeb mitgeteilt habe. In Folge dieser Erklärung ist die obenangeführte Notiz ganz falsch, und die daran geknüpfte Folgerung eine offenbare Beleidigung des genannten Schuldirektors; denn „nicht erlauben können“ und „untersagen“ sind zwei sehr verschiedene Begriffe! — Odenburg, 23. Febr. 1878. Mit Achtung: Johann T o r m á s s y, Lehrer.

### Personalnachrichten.

(†) **Anton Ruffong**, Schulmeister in Üröm bei Ofen, ist am 2. Febr. l. J. gestorben. Er war im Kreise der Lehrer seines Eifers wegen sehr beliebt und hat sich die Achtung seiner Gemeinde zu erwerben gewußt. — (†) **Gregor Linert**, viele Jahre hindurch Lehrer in Budapeß, starb in einem Alter von 56 Jahren am 19. Febr. l. J. Friede seiner Asche. — **Alois Friedmann**, Lehrer in Tapolca, wurde von der dortigen i. r. Gemeinde mit einem wertvollen Geschenk und einem Belohnungsdekrete beehrt. — (†) **Franz Schöner**, Lehrer in Szegvár, ist am 13. Februar in seinem 55. Lebensjahre gestorben. — Minister **Trefort** wurde von den Budapester Franziskaner zum Konfrater erwählt, wodurch er das Recht erhalten hat, die Gastfreundschaft der P. P. Franziskaner wann immer in Anspruch nehmen zu können. — **Lad. Pobján**, dessen Frau in Temesvár als Waisenanmutter wirkt, wurde auf eigenes Ansuchen an der Kommunalchule an genanntem Orte als Lehrer ohne Gehalt angestellt. Die Lehrerei wird also ein nobile officium, der man aus noblesse oblige dient! —

### Verschiedenes aus Nah und Fern.

— Die „zerlumpte“ Kinder der Armen und Elenden sollen nach den Maximen des Dr. A. Ballagi (wie im unserm Artikel: „Zur Debatte über den Bericht des Ministers“ nachgewiesen) abgeforderte Schulen für deren Unterricht und Erziehung erhalten. Nun hat aber der Pariser Lehrer Desmoulin auf dem Lyoner Socialisten-Kongresse die These zur Annahme gestellt: „Einführung des unentgeltlichen Unterrichts aller Grade.“ Diese These wurde angenommen. Wenn destruktive Parteien und Bestrebungen der jetzigen socialen Ordnung nicht über den Kopf wachsen sollen, wenn das Opfer der Überzeugung nicht gefordert, sondern die Betätigung der geistigen Kraft in legale Bahnen gelenkt wird, so muß kommen, was zu kommen hat: Erbauung der Stufen zur Höhe für jeden Staatsbürger, damit die Geistesgaben größtmöglichst verwertet werden können. Mit der Ausbreitung der Bildung nach unten, geht der Fortschritt Hand in Hand. Die Unterrichtsforderung der Social-Demokraten ist beachtenswert. Und die „Fr. Päd. Bl.“ sagen diesbezüglich ganz richtig: „Beim Sturme hülfte sich der Wanderer fest und trotzig in seinen Mantel; der milden, freundlichen Sonne erst gelang es, ihn zu sämstigen und aus seiner Mantelburg hervorzulocken.“

— **Bericht des ung. Unterrichtsministers.** Unbeschadet dessen, daß der Bericht des Ministers im Großen und Ganzen eine beachtenswerte Riesearbeit ist, wenigstens im Vergleich zu den Berichten früherer Jahre, kommen darin einzelne Unrichtigkeiten vor. So z. B. berichtigt der Preßburger Schulinspektor einen Druckfehler, welcher dadurch entstand, daß bei der Vergleichung der Lehrergehälter in den Jahren 1875. und 1876. die Totalsumme des letzteren Jahres aus dem unmittelbar vor dem Preßburger Komitat stehenden Pester Schulbezirke genommen wurde. Die Preßburger Lehrer erhielten 1876. somit bloß um 14870 fl. mehr, als im J. 875. (Vgl. Bericht Seite 294.) Auf derselben Seite ist bei den Schulpflichtigen um 1000 zu wenig gerechnet. Solche Nachträge von jedem Schulinspektor, der ein Verständnis für die Sache hat, würden uns bald in den Besitz einer verlässlichen Schulstatistik bringen. Wir freuen uns, daß der neue Bericht allseitig mit mehr Aufmerksamkeit behandelt wird, als es bisher der Fall war.

— **Warum sollen die Lehrer Messner und keine Gemeindevotäre sein?** Darum, damit die Geistlichen einen Titel finden, dem Lehrer zu befehlen. Denn Maria Theresia that, als Sie die Volksschule in Oesterreich und in Ungarn gründete, in ihrem Hofkanzleidekrete vom 28. Sept. 1770. den Ausspruch: „Das Schulwesen ist und bleibt allezeit ein Politikum, weshalb auch derjenige Schullehrer, der nicht zugleich Messner ist, von der weltlichen Obrigkeit abhängt.“ Die Leser merken nun die Bedeutung der Verbindung der Schule mit der „Kirche.“ —

— **Das Malheur einer Lehrerin.** In Török Bálint (bei Budapest) ist es geschehen, daß die Lehrerin einem Ortschulrathsmitgliede gegenüber die Äußerung that, „es rieche in der Schule nicht, die Luft sei verdorben.“ Das Ortschulrathsmitglied that hievon in der Sitzung die nöthige Meldung und nun sucht man Gründe für die Verurtheilung und Entfenerung der Lehrerin. Ja, man muß den Ältern über ihre Schule nur Schönes sagen, sonst werden sie böse. Der Pfarrer will es so.

— **Lehrerinnen-Recht in Preußen.** Wie die „Päd. Blg.“ mittheilt, hat der Unterrichtsminister den geprüften Lehrerinnen den Unterricht in gemischten Unterlassen gestattet; doch soll die Verwendung derselben nur dann eintreten, wenn sich in den erwähnten Klassen wirklich nur Kinder der Unterstufe, u. zw. nicht mehr als 60 Schulkinder befinden, wenn Lehrer zum Unterrichte nicht

zu haben sind, und wenn der Gesundheitszustand die betr. Lehrerin zu dem anstrengenden Unterricht überhaupt tauglich macht. Hierzu macht die „Bayr. Lehrerzeitung“ folgende lakonische Bemerkung: „Amtliche Konstatierung sehr beschränkter Verwendbarkeit.“

— **Kanapee-Prozess.** Unter Zahl 12613—VIII. hat in betreff des Titels der Bürgerschullehrer der hauptstädtische Magistrat den Beschluss gefasst, dass im Sinne der Verordnung des Ministers des Innern Zahl 63700 ex 1875. und mit Berufung auf §. 103. des Volksschulgesetzes jene Bürgerschullehrer, welche eine Lehrbefähigung für Gymnasien oder Realschulen besitzen, den Titel: „Professor“ zu führen und zu erhalten haben. Die Übrigen sind „gewöhnliche Bürgerschullehrer.“ Alles recht schön; aber durch diesen Beschluss ist das Volksschulgesetz noch schlechter erklärt, als durch die bezogene Ministerialverordnung; denn a) nach §. 72. des Volksschulgesetzes sind alle Lehrer an den ung. Bürgerschulen „Professoren“ (es kann also §. 103., worin bloß von dem Modus der Lehrbefähigung die Rede, nicht maßgebend sein), gerade so wie es §. 142. nicht ist: b) in der 16. Sitzung der vom Reichstage im J. 1868. entsendeten 25-ger Kommission hat Esenberger den Text der Organisation der Bürgerschule vorgelegt; dieser Text wurde nicht nur von der Kommission, sondern auch vom Reichstage angenommen. Und hier ist von „Professoren“ die Rede. Das ist die Basis der Bürgerschule. Diese hat zu gelten. Dadurch hat eigentlich der Kanapee-prozess sein Ende.

— **Etwas für Lehrer- und Lehrerinnenseminarien.** „Um den künftigen Lehrer (die künftige Lehrerin) anzuleiten und zu gewöhnen, sich in das Getriebe des Schul- und Lehrwesens einzuarbeiten, sich mit den pädagogischen Tagesfragen vertraut zu machen, sich zu interessieren für Alles, was Schule und Lehrer angeht, ist es unbedingt notwendig, den Zöglingen (der zwei höchsten Jahrgänge) unsere besten pädagogischen Zeitungen die Hände zu geben. Obgleich die Geschichte der Pädagogik den (jungen Leuten) hinreichendes Material zur Bildung eines schönen Lehrereals gibt, so ist es) dennoch viel wichtiger, denselben das Gegenwärtige, Lebende, Strebende, Schaffende, neu Erscheinende, kurz, die Bewegung und Strömung der Geister der Gegenwart vorzuführen, da dies entschieden mehr Reiz für (den) Geist, mehr innewohnenden Anregungsstoff zum Schaffen und Streben hat. An jeder Lehrerbildungsanstalt sollte für die (obgenannten) Zöglinge ein Lesezimmer eingerichtet werden, in welchem mehrere der besten päd. Zeitungen des In- und Auslandes aufliegen, damit der junge Mann frühzeitig die bewegenden Kräfte der Gegenwart kennen lerne, Interesse für das praktische Schulleben gewinne, Anregung erhalte und sich Ideale bilde. Dann können wir versichert sein, dass unser Nachwuchs mit klarerem Blicke die Schulstube und den Kreis der Kollegen betritt, dass er bereits Kenntniß hat, wie sich der Lehrer fortzubilden habe, dass er augenblicklich Jüngling nehmen wird mit den strebenden Geistern. Es wird dann nicht leicht vorkommen, dass junge Leute aus den Lehrerbildungsanstalten entlassen werden, die sich weder am den Lehrerverein bestimmen, noch päd. Zeitschriften lesen, ja oftmals nicht wissen und nicht wissen wollen, dass solche für Fortbildung der Lehrer bestehen und gerade für jeden Lehrer zur Nothwendigkeit geworden sind.“ — Das sagt nicht etwa der „Allg. Schulbote“ damit Lehrer und Lehrerbildungsanstalten sich mit der Prämumeration beileien, sondern es sagt das die „Allg. österr. Lehrer Zeitung“ von Heinrich. Wir stimmen vollkommen bei!

— Ein **Wirtschaftsschreiber** wurde als Lehrer, Kantor und Küster angestellt Nicht in Ungarn, sondern in — Schlessien. Also auch dort die Lehrermisere, trotzdem es weder in Ungarn noch in Deutschland einen Lehrermangel geben soll.

— **Unter der Schulbank.** Der Lehrer kann oft auch aus dem lernen, was er unter der Schulbank findet. Ein Kästchen lässt buntes Papier zurück, worin Zuckerwerk gewickelt war. Derselbe Kästchen kann auch ein Lügner sein. Der unordentliche Schüler lässt aus seinem Lesebuche oder Schreibhefte einige herausgerissene Blätter — vielleicht zusammengerollt — liegen. Derselbe kann leichtsinnig, verschwenderisch auch sein. Der Tändler, der Träumer hat die Spuren seiner Schultätigkeit im zusammengelegten Papiere (Drachen, Schiffe, Raaben u.) zurückgelassen. Der zu werdende Wegelagerer hinterläßt einen Brief an seinen Freund, worin er denselben auffordert, dem aufzupassen, der ihnen Beiden die Knöpfe abgewann, um sie gutwillig oder mit Gewalt zu holen. Kurzum, der Lehrer kann auch aus dem lernen, was die Kinder unter den Schulbänken liegen lassen.

### Korrespondenz der Redaktion.

(3491—3504.) **J. S.** Titel. Für Bürgerschulen haben wir den Lehrplan nicht übersezt, u. zw. aus dem Grunde, weil an denselben die Unterrichtssprache nur die ungarische, folglich für praktische Zwecke eine deutsche Übersetzung überflüssig ist. — **P. St.** Bavanisse. Der Inhalt der Verordnung vom 16. Okt. 1877. existirt in deutscher Sprache nicht. Wir werden das Wichtigste aus derselben im „Schulb.“ publiziren. — **G. A. S.** Halle. Ein Besuch an Ihrem Magistrat dürfte mehr frommen, als alle „Aufrufe“ in den Blättern. — **J. St.** Franzfeld. Seitdem das Erscheinen des „Fr. B.“ sistirt wurde, existirt in der Hauptstadt unseres Wissens kein freies Wochenblatt. Die Anstalten, die wir mit der Preisbehörde hatten und haben, die Laubheit des Leserkreises, die Furcht vieler, dass Einer Alles in Händen haben sollte: das wirkte mit zur Einstellung des Blattes. Wir werden übrigens Umschau halten und Sie sofort verständigen — **J. S.** Buda-

pest. Ihre Zeilen erheischen in vieler Beziehung eine mündliche Aufklärung. Wann geben Sie dieselbe? — **J. M. B.** Svota. Über den weiteren Verlauf der Dinge werden Sie uns wol verständigen? — **J. M.** Weiskirchen. Die mitgetheilten Thatsachen sind wahr; wir vernahmen sie aus zwei glaubwürdigen Quellen, deren Eine bösen Willen nicht, wol aber Leichtsinm voraussetzt, was jedoch den Leiter einer so eminent wichtigen Schulanstalt nicht entschuldigt. — **K. C.** Kátfalva. Auf Ihre Anfrage erhielten Sie doch unsern Brief? — **J. K.** In Betreff P's haben wir die Bemerkung, dafs er zu „weite“ Wege macht. Der Ausweis jedoch kommt nächstens. — **J. S.** M. Schönberg. Erhalten. Wir warten die Fortsetzung ausnahmsweise nicht ab.

**Korrespondenz der Administration.**

**M.** Dem Butvin. Kate eingelangt. Nur weiter dieselbe Pünktlichkeit und wir sind bald in Ordnung. — **S. B.** Nagy Lórárd. Es ist uns gleichviel, von wo aus Sie das Abonnement erneuern. Dasselbe schließt in der Ihnen bekannten Zeit. — **J. Ph.** Iglo. Ihr Gutbaben ist auf die vier Quartale vertheilt und hätte der Ergänzung mit 3 fl. bedurft. Doch wie es beliebt!

**Druckberichtigung.** Zu Nr. 9, Seite 105, Zeile 7 und 8 von unten nicht: Komitatslehrern, sondern „Komitatensern.“

**Erledigte Lehrerstelle.**

**Konkurs.** An der evangl. Schule in Niesling, Komitat Temes, ist die Lehrerstelle der ersten Klasse in Erledigung gekommen, und wird zur Belegung dieser Stelle hiemit der Konkurs ausgeschrieben. Mit dieser Stelle, welche vorläufig nur provisorisch auf 1 Jahr zu belegen ist, sind folgende Bezüge verbunden. Fixes Gehalt 100 fl. 40 Freisz. Megen Weizen, 20 Megen Rukurus, 3 Mafster Holz; freie Wohnung und Hausgarten, 1 Joch Feld, ein halber Weingarten, ein halbes Ackerstück, freies Mahlen und freie Fuhren. Stola ungefähr 30 fl. Nach zurückgelegtem Probejahr hat derselbe Anspruch auf das volle Lehrergehalt, das sind 113 fl., 70 Megen Weizen, 35 Megen Rukurus, 5 Mafster Holz, ein Weingarten und ein Ackerstück, 2 Joch Feld etc.

Bewerber wollen ihre eigenhändig geschriebenen, gezeichnet belegten Gesuche bei dem Präses des Districtsrathes Herrn Alex. Hofmann in Niesling, längstens bis 1. April l. J. einbringen. (407, 1—2)

**Die Schulkommission.**

**A N Z E I G E N.**

**100.** **Dr. Airy's** **Auff.**  
Naturheilmethode, illustrierte Ausgabe, kann allen Kranken mit Recht als ein vortreffliches populärmedizinisches Werk empfohlen werden. — Preis 1 Mark = 65 kr., zu beziehen durch alle Buchhandlungen.  
[397 5—6]

In **J. Frim's** mit bestem Erfolg gekröntem, seit 3 Jahren bestehenden **1. ungar. Idioten-Erziehung- und Pflege-Anstalt.**  
Budapest, äussere Waitznerstrasse **Villa Weiss**, findet die Aufnahme von schwach- und blödsinnigen und epileptischen Kindern täglich statt.  
Prospekte auf Verlangen gratis und franco. 394 9—52

Bei **Táborszky & Parsch** ist erschienen.  
„*11-ik Magyar ábránd*“ legkedveltebb népdalok felelt. 1. „*Te vagy, te vagy barna kis lány.*“ 1. „*Sajbeh fényes csillag ragyog.*“ 3. „*Körmárosné hort ide a kupábar.*“ (Sobri dal.) 4. „*Csak egy szép lány van a világon.*“ (Elemér dala) Szentirmay Elemértől. Zongorára szerző Abányi Kornel. Preis 1 fl. 50 kr.

Verlag von **Hermann Costenoble** in Jena:

**Dr. H. Gräfe's Deutsche Volksschule**  
oder die **Bürger- und Landschule** nach der Gesamtheit ihrer Verhältnisse. Nebst einer Geschichte der Volksschule. **Ein Handbuch für Lehrer und Schulaufsicher.** — 3. sehr vermehrte und veränderte Auflage. In neuer Bearbeitung von **Dr. J. Chr. Gottlob Schumann**, Königl. Seminar-Direktor in Alfeld. Drei starke Bände von circa 86 Bgn. gr. 8. Vollständig in circa 25 drei wöchentlichen Lieferungen à 50 Pf.

**Dr. K. Schmidt** urtheilt in seiner Geschichte der Pädagogik über vorstehendes Buch: „Das vollständigste, das äusserlich und innerlich vorzüglichste Werk über die deutsche Volksschule.“ Es ist ein zuverlässiger Rathgeber und Führer für jeden Lehrer und geradezu epochemachend für das genannte Gebiet des Volksschulwesens.

Erstes Heft und Prospect durch jede Buchhandlung oder auch von der Verlagsbandlung zu beziehen. (371 6—20)

Budapest: **Kill's** Zeitungs-Verlag.

Druck v. **J. Buchmann.**

WILHELM VON ...